

Wien, 27. August

* (Neue Frauenberufe in Kriegszeiten.) Die Kriegszeit hat allerlei neue Frauenberufe geschaffen, von welchen manche auch im Frieden erhalten bleiben dürften. Eine Beamtenwitwe, die nach dem Tode ihres Mannes, der an der Front fiel, mittellos zurückblieb, verlegte sich aufs Arznei-kräutersammeln. Ein Apotheker, ein Freund ihres verstorbenen Mannes, gab ihr die nötigen Anleitungen, sie quartierte sich bei Verwandten, die in einem Gebirgsdorfe ein kleines Anwesen hatten, ein und wanderte von früh morgens bis zum Dunkelwerden durch die Wälder und Holzschläge und suchte nach den ihr namhaft gemachten Pflanzen. Zumeist fand sie Lungenkrautblätter, Hauchegelwurz, weiße Taubnesselblüten, Huslattichblätter, Schafgarbenblüten, Fingerhutblätter und Bilfenkrautblätter, die getrocknet an eine große Drogerie abgesendet und von dieser gut bezahlt wurden. Eine andere Frau aus besserem Stande, die durch den Krieg ihre

beiden Söhne verlor, konnte ihren gutbürgerlichen Haushalt nicht mehr aufrechterhalten und sammelte Ersatzmittel für chinesischen Tee. Zunächst nahm sie nur Erdbeer-, Brombeer- und Himbeerblätter, die sie bei einem Dürkräutler sehr preiswürdig verkaufen konnte. Dieser besellte bei ihr auch andere Teesorten und verschiedene Kräuter und der Erlös für die gesammelten Pflanzen war bald so groß, daß sie ihre frühere Lebensweise fortführen konnte. Eine Dritte, die das stundenlange Stehen vor den Lebensmittelgeschäften verdros, begann alles Grünzeug gratis aus der Natur sich zu verschaffen. Sie holte jungen Löwenzahn, Brunnenkresse, Baldrian, Bachweizenpreis, Kapuzel, Scharbockskraut, Teufelskralle und Bichorienblätter und hatte täglich einen anderen Salat. Zum Gemüse sammelte sie statt des teuren Spinates: Fenchel, Geißfuß, Knopfsalat, Gänsefüßkraut, Bibernell, Kohlraps, Gänsefuß, Brennessel, Mauerpfeffer und Sauerkraut, die Knollen der Erdnußerbse, des Pfeilkrautes, der Heckenwurz und des Rohrkolbens und verarbeitete sie zu Mehl, das feiner Mehlart bedurfte. Die Nachbarinnen zischten und spotteten zuerst, ließen sich aber bald überzeugen und staunten nicht wenig, als die Sammlerin bald darauf ein Dürkräutlergeschäft eröffnete, das flotten Absatz hatte. Die Witwe eines Gewerbetreibenden mußte ihr Geschäft aufgeben und verlegte sich auf das Sammeln von Pilzen. Da alle Nahrungsmittel teurer wurden, erhielt sie gute Bezahlung und zugleich neue Pflanzungen. Da nicht genug Herrenpilze wuchsen, versuchte sie es auch mit anderen genießbaren Schwämmen, Reizler, Morellen, Gierpilzen, Schmierlingen, Schirmpilzen, Kapuzinern, Aubriken und Speisemorcheln. Sie schnitt alle gesammelten Schwämme in dünne Scheiben, trocknete sie auf Brettern und erzielte gute Preise. Jetzt muß sie schon Gehilfen beim Sammeln mitnehmen, da sie sonst die Kunden nicht befriedigen könnten. Eine Lehrerin erzählt: Zur Verweilung meines Ferienaufenthaltes in herrlicher Gebirgsgegend reichte mein Gehalt bei weitem nicht aus. Da beschloß ich, die jetzt für unsere kranken Soldaten so notwendigen erfrischenden Waldbeeren zu sammeln und mir durch diese Arbeit den nötigen Zuschuß zur Bezahlung meines Landaufenthaltes zu verschaffen. Da ich allein viel zu wenig ausgerichtet hätte, wendete ich mich an die Schulleitung des Ortes und bat, mir eine größere Anzahl von Schülerinnen zum Beeren sammeln zur Verfügung zu stellen. Bereitwillig ging man mir an die Hand. Die Eltern der Kinder bewog ich zur Zustimmung, indem ich ihnen versprach, die Kinder gehörig zu überwachen und für jeden eingesammelten Liter Beeren zu bezahlen. In kurzer Zeit hatten wir so viele Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren und Brombeeren beisammen, daß die zahlreichen Rekonvaleszentenheime in der Nähe überreich versorgt werden konnten. Nun begann die Einsiedeltätigkeit. Durch Vermittlung des Roten Kreuzes wurden der notwendige Zucker und Einsiedelgläser beschafft. Ein Benediktinerkloster stellte eine große Küche und Feuerungsmaterial zur Verfügung. Da bei unseren Exkursionen nach der Arbeit auch Spiele aufgeführt wurden und besonders eifrige Mädchen ihren armen Eltern auch einen namhaften Verdienst mitbrachten, beteiligten sich immer mehr Schülerinnen und auch erwachsene Mädchen an der Sammlertätigkeit. Bald mußte ein weiteres Revier aufgesucht werden, da in der Nähe des Ortes sich zu wenig mehr vorfand. Wieder durch Vermittlung des Roten Kreuzes, dessen Bedarf unbegrenzt war, wurden von der Bahnerwaltung die Kinder früh morgens mit der Bahn hinaus- und abends zurückbefördert. Dadurch wurden die Kosten der eingesparten Beeren bedeutend verringert. Alles war durch unsere Tätigkeit befriedigt. Die Kinder, denen die Arbeit im Freien sehr gut anschlug, sahen blühend aus und lernten bei unseren Waldausflügen auch manche nützlichen Kenntnisse, von Spitälern und Invalidenheimen erhielten wir für unsere tadellosen Lieferungen Anerkennungen und meine Arbeit wurde durch eine sehr ansehnliche Remuneration, die die Kosten meines Landaufenthaltes bedeutend überstieg, reichlich entlohnt.